

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

99 (2.3.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach: Karlsruhe 494

<p>Ersteinst während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle über den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Befreiung, bei Vorauszahlung Befreiungen in Desterreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Liebes Kreuz (Widowitverein) M. 9. — vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“ Wandkalender, Tafelanschläge usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Resten 60 Pf. Platz, Kleine- und Stellen-Anzeigen 15 Pf. Platz, Vorfrist mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechende Nachlässe nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieles, Abnahme, zwangsweiser Beibehaltung und Kontursverfahren ist der Nachlaß binafällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Vermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 9 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der „Badenia“, A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: E. H. Meyer; für Ausland, Korrespondenzen und den allgemeinen Teil: Franz Wahl Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom Krieg.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amlich wird verlautbart: 1. März 1915, mittags. Erfolgreiche Kämpfe im westlichen Abschnitt der Karpatenfront brachten mehrere russische Verluste in unseren Besitz. 19 Offiziere, 2000 Mann wurden hierbei gefangen genommen, viel Kriegsmaterial erbeutet. Im Raum südlich des Dniestr sind nach Eintreffen russischer Verstärkungen erbitterte Kämpfe im Gange. Alle feindlichen Angriffe, die auf unsere Stellungen verübt wurden, scheiterten unter den schwersten Verlusten des Gegners. In Polen und Westgalizien fanden auch mehrere russische Kämpfe statt.

Der Handelskrieg gegen England.

Paris, 1. März. (W.L.B.) Die Nationalzeitung meldet, daß in den Häfen Folkestone, Calais, Boulogne und Havre strenge Vorschriften erlassen worden sind, welche die Mitfahrt irgend einer Militärperson in Passagierschiffen für den Reiseverkehr zwischen Paris und London verbieten. Dies soll die Sicherheit geben, daß solche Schiffe nicht als Transportmittel für die Feinde dienen. Uebrigens glaubt man, daß schon die große Schnelligkeit der Turbinendampfer und das Fahren während der Nacht, wo die Benützung des Periskops unmöglich ist, sie vor einer Torpedierung schützen.

Von einem deutschen Hilfskreuzer in den Grund gebort.

Berlin, 1. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Lirin: Der Stamba wird aus London telegraphisch, Kabeldeutschen des Abodaganten aus Conception in Chile zufolge habe der deutsche Hilfskreuzer „Brin, Gisel Friedrich“ das transatlantische große Segelschiff „Jean“ und das englische große Segelschiff „Mildont“ in den Grund gebort, nachdem er deren gesamten Mannschaften gefesselt hatte, sich in Sicherheit zu bringen.

Die Heldensahrt deutscher Seelente.

Konstantinopel, 28. Febr. (Frankf. Ztg.) Der Kapitän eines deutschen Handelschiffes, der mit 15 Mann seiner Besatzung sein Schiff verlassen mußte und sich von Massua bis nach Damaskus mutig durchschlug, erzählt über die Heldensahrt seiner Leute: „Wir erstanden anfangs September ein Floß, das wir mit Segeln versehen. Wir durchkreuzten damit von der afrikanischen Küste aus das Rote Meer und langten Ende Dezember glücklich in Djeddah (Arabien) an. Dort verließen wir uns mit Wasser und Munition. In Djeddah begegneten wir der herzlichsten Aufnahme der osmanischen Behörden und der Bevölkerung. Dann setzten wir unsere Floßfahrt fort. Nach sechs Tagen trafen wir im Hafen von Hudja ein. Dort lauerten uns ein englisches Kriegsschiff auf; wir entwickelten ihm aber dank der englischen Dummheit. Kaum hatte nämlich das englische Schiff uns bemerkt, so feuerte es mit ganzer Kraft auf uns los. Es fand aber das Floß leer vor; wir hatten uns alle vorher ins Meer geworfen und schwammen glücklich ans Land. In Hudja stellte uns die Bevölkerung Kamele zur Verfügung, die uns bis El Ma brachten.“ Von dort aus konnten die mutigen Deutschen später auf der Seebahn Damaskus erreichen. Sie nahmen mit großer Tapferkeit an den Aufklärungsgefechten am Suezkanal teil. Jetzt sind sie nach Konstantinopel unterwegs, um sich hier den deutschen Behörden zur Verfügung zu stellen. Alle 15 sind Überlebenden der deutschen Kriegsmarine.

Austausch verwundeter Gefangener.

Berlin, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Austausch der schwerverwundeten, zu jedem militärischen Dienst unfähigen deutschen und französischen Kriegsgefangenen erfolgt vom 2. März ab. Die ausgetauschten deutschen Verwundeten werden zunächst in die Lazarette Karlsruhe und Seidelberg übergeführt.

Wien, 2. März. (W.L.B.) Nachdem in der vorigen Nacht der letzte Transport französischer

schwer Verwundeter aus Deutschland durch die Schweiz nach Genf ging, ist in der vergangenen Nacht auch der letzte aus mehreren Hundert Personen bestehender Transport deutscher Zivilinternierter aus Genf abgegangen.

Ein beschädigtes französisches Torpedoboot.

Berlin, 1. März. Die Postische Zeitung meldet aus Chiasso: Secolo berichtet aus Florenz aus zuverlässiger Quelle, daß in der Nacht in der Nähe von Porto San Stefano bei der Monte Christo Insel ein französisches, ernstlich beschädigtes Torpedoboot gesichtet worden sei.

Die belgischen Briefträger.

Brüssel, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Heute vormittags haben die belgischen Briefträger den Dienst wieder aufgenommen, den sie bis jetzt auf Befehl des Ministers für das Post- und Eisenbahnwesen verweigerten. In den Stadtbezirken finden jetzt täglich zwei Postbestellungen statt.

General Pau.

Petersburg, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) General Pau ist hier angekommen. Er wurde auf dem Bahnhofe von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt.

Die Sehnacht Rußlands nach Konstantinopel.

Wien, 28. Febr. (W.L.B. Nicht amtlich.) In der Neuen Freien Presse erinnert Graf Julius Andrássy an der Hand historischer Daten an die unausgesetzten Bemühungen Rußlands, in den Besitz des Bosporus und der Dardanellen zu gelangen, und legt dar, ein russischer Sieg würde für die neutralen Balkanstaaten Rumänien und Bulgarien ein Elend bedeuten, denn die russische Herrschaft in den Dardanellen und im Bosporus würde aus dem Schwarzen Meer einen russischen Binnensee machen, so daß die Verbindung dieser Balkanstaaten mit der übrigen Welt ganz von Rußland abhängen würde. Auch Griechenland werde in der unmittelbaren Nähe dieser gewaltigen russischen Stützpunkte nur ein Scheinleben führen. Es wäre naiv, zu glauben, daß die Griechen dann noch Herren der Inseln bleiben könnten.

Diese Machtstellung Rußlands würde aber auch Italien bedrohen. Nicht ich, fährt Andrássy fort, sage das, sondern der größte Staatsmann und Patriot des modernen Italien, Cavour, der in einer Rede ausgeführt hat: Sollte der Ausgang des Krieges für Rußland glücklich sein und der Sieger der Dardanellen in Folge dessen seinen Fuß nach Konstantinopel nehmen, so würde Rußlands absolute Oberherrlichkeit auf dem Mittelmeere eine bedrohliche Überlegenheit in den Mittelmeeren Europas erringen. Diese Folgen müßten aber für Piemont, wie für ganz Italien in höchstem Grade unheilvoll sein. Das Schwarze Meer, das mittels Abperrung des Bosporus, dessen Schlüssel in den Händen des Antokraten liege, zu einem russischen Meer würde, betäme gleichsam den Charakter einer riesengroßen, ausgebreiteten See bei Sebastopol.

Derelben Ansicht war Crispien. Deshalb hat er uns und England in den achtziger Jahren gegen die russische Expansion in Bulgarien das Bündnis angeboten. Andrássy erinnert daran, daß auch der dritte Napoleon und Wellington die Abperrung der Meerengen als eine Gefahr für Frankreich und England erklärt hätten, und sagt: Nun, da Großbritannien und Frankreich dem russischen Besitz der Meerengen prinzipiell zugestimmt haben, wird hoffentlich jeder Zweifel bei den Neutralen darüber schwinden, welche Gefahr ein russischer Sieg für sie bedeutet.

Das Neue Wiener Tagblatt sagt: Die Erklärungen Sazonovs und Grey's lassen keinen Zweifel darüber, daß Konstantinopel und die Dardanellen an Rußland verkauft sind, und daß man die Höhe des Kaufpreises beim Friedensschluß erfahren wird. Gibraltar gehört den Engländern, auf Cypern und Malta weist die britische, in Bifera die französische Flagge. Mit dem Suezkanal wird England den Schlüssel zum Mittelmeer behalten und Rußland, das im Mittelmeer eingeschlossen bleibt, mag sich damit trösten, daß es dies Schicksal mit Desterreich, Italien, den Balkanstaaten und Griechenland teilt.

Die deutsche Antwortnote an Wilson.

Berlin, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge des Präsidenten Wilson ist heute dem amerikanischen Botschafter überreicht worden.

(Weiterer Telegramme siehe 3. Seite.)

Die deutschen Truppen in den Karpaten.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit etwa 3 Wochen operiert eine deutsche Seeresgruppe in unmittelbarer strategischer und taktischer Anlehnung an die österreichisch-ungarische Armee in den Karpaten. Das Gelände der erbitterten Kämpfe liegt in der allgemeinen Linie Delatyn—Lucholfa—Kizera Schiska—Verzmitca und nordwestlich.

In Eis und Schnee, in Geröll und Schlamm ringen hier deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gemeinsam um die teilweise noch von den Russen besetzten Pässe. Hier, in den Karpaten, wird die Entscheidung angestrebt, die den Feind zurückdrängen soll in die Ebenen Galiziens.

Die Entwicklung der Operationen verbietet augenblicklich noch eine Beschreibung der bisherigen schweren Kämpfe. Soviel kann aber bereits heute gesagt werden: Deutschland darf stolz sein auf seine Truppen, die in den Karpaten unter unerhöht schwierigen Verhältnissen, im Schnee und in der Eisfalle des Hochgebirges, ihren harten Dienst erfüllen.

Im Schnee ausgehoben sind die Schützengräben und die Feuerstellungen der Artillerie. Ueber glatte Schneeflächen, über steile Hänge führen die Angriffe. Schneebedeckte, enge und gewundene Pässe müssen gefürmt oder im feindlichen Feuer überbunden werden. Die Gefechte sind überaus heftig. Es liegt in der Natur des Gebirgskrieges, daß die Angriffe häufig nur frontal durchgeführt werden können. Umfassende Bewegungen erfordern im Hochgebirge unendliche Zeit, die der Gegner ausnützt, um der Umfassung eine neue starke Front auf den die Rebentäler beherrschenden Höhen entgegen zu stellen. So mußte häufig in heftigem Frontalkampf der Feind niedergebungen und auf rückwärtige Stellungen zurückgedrängt werden.

Mit überraschender Schnelligkeit haben sich unsere Truppen an die schwierigen Verhältnisse des Gebirgskrieges gewöhnt. Führer und Truppen haben sich den neuen Bedingungen des Kampfes im Hochgebirge angepaßt. Die mangelnde Querverbindung zwischen den einzelnen Bataillonen ist durch ein ausgelegtes Netz von Drahtleitungen ersetzt worden. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien oder einzelne Patrouillen die Hänge entlang. In Baraden binarieren die Truppen, denen mangelhafte und wenig zahlreiche Ortsschaften im Gebirge keine ausreichende Unterkunft gewährt.

Unter militärischer Aufsicht arbeiten starke Kolonnen von Landeseinwohnern an notdürftiger Ausbesserung der Wege und Pflanzstraßen; eine fast vergebliche Arbeit, wenn die Mittagsonne die ausgefahrenen Gleise und tiefen Wagenpuren in Schneeschlamm und tiefe Wasserlöcher verwandelt. In langem Anstieg oder in zahlreichen steilen Kurven ringen sich die Wege zu den Bahnhöfen (über 1000 Meter) hinan. Fertige Schiffe, wenige Schotter aus der Schneedecke ragende Trümmer und Mauerreste bezeichnen die Stätten ehemaliger Gebirgsdörfer. Für die aus der Feuerlinie in die Felzkarre abgesehenen Verwundeten und für die Kolonnen und Trains sind an Teilstrecken der endlosen Pflanzstraßen befehlsmäßig Erfrischungstationen in Baraden errichtet worden.

Unter denkbar schwierigen Verhältnissen vollziehen sich die Kolonnenbewegungen hinter der Front: eine Riesearbeit, zu deren Bewältigung nur eiserne Pflichtbewußtsein fähig ist. Hier im Hochgebirge, leisten die Kolonnen mit ihren erschöpften Pferden in Eis und Schnee Taten stillen, aber desto eindrucksvolleren, entzückenden Selbentums.

In endlosen Jolge arbeitet sich hier mit Pferde- und Menschenkraft eine Munitionskolonne auf Schlitten zur Höhe hinauf. Die schwerfälligen Fahrzeuge einer geleerten Verpflegungskolonne begeben ihr auf ihrem Marsch talabwärts. Schwere Bremsklötze verhindern nur mit Mühe das Abgleiten der Wagen auf den schmalen glatten Serpentinenden des Weges. Kraftwagen der höheren Befehlshaber leuchten mühsam bergauf und winden sich zwischen den Fahrzeugen hindurch. Hier hilft ein Trupp zurückgeführter russischer Gefangener einen an steilem Abstieg im Schnee festgefahrener Kraftwagen befreien. Am stabilen Winterhimmel kehren ratternd zwei Flugzeuge von der Erkundung der russischen Stellungen zurück. Die abgeworfenen Photographien zeigen deutlich erkennbar die feindlichen Schützengräben und Truppenansammlungen auf der abgeblähten Schneefläche als schwarze Linien und Fleckchen.

Ein eigener Wille nur scheint hier auf diesen verschneiten Gebirgsstraßen zu herrschen: den dro-

ben kämpfenden Kameraden unter allen Umständen Munition und Verpflegung heranzuführen. Der Begriff des „Hindernisses“ hat in den Karpaten keine Bedeutung verloren.

Schwere Kämpfe haben unsere Truppen in den Karpaten hinter sich; harte Kämpfe auf den Pässen sind augenblicklich in der Entwicklung, härtere stehen vielleicht noch bevor. Die deutschen Karpatentruppen aber werden in ihren Leistungen nicht zurückstehen hinter den Kameraden, die von der Nordsee bis zur Schweizer Grenze, die von Gumbinnen bis Südpolen kämpfen. Dafür bürgt der Geist der Leute den die Schwierigkeiten des winterlichen Hochgebirges nicht erschrecken. (W.L.B.)

Was bei den Vorschlägen in der Ernährungsfrage nicht vergessen werden darf.

Bei den Erörterungen über die Volksernährung ist eines wenig oder gar nicht berücksichtigt worden, dessen richtige Lösung aber erst manche sehr wichtigen Vorschläge durchführbar macht: nämlich die Anpassung des Marktes an die Veränderungen in der Konsumtion. Was nützt es, wenn das Publikum die Ueberzeugung gewinnt, daß der Verzehr von Magermilch und Quarkkäse ein sehr gutes Mittel ist, um unsere Nahrungsmittelvorräte zu strecken, wenn diese Mittel nicht zu erhalten sind vom Milchhändler. Was nützt es, wenn man sagt, es sollte recht viel Gemüse auch auf dem Lande angebaut werden, wenn die Bauernfamilie nicht weiß, wohin sie später mit dem Gemüse soll, weil auf dem Lande selbst kein Markt vorhanden ist. Nehmlich ist es mit dem so wichtigen Vorschlag, in möglichst umfangreichen Mäße Schweine abzuschlachten. Die Städte können nur in verhältnismäßig geringem Maßstab Dauerware herstellen, weil die nötigen Vorrichtungen dafür nur in beschränkter Zahl vorhanden sind. Bei der Haus-schlachtung auf dem Lande könnte das Fleisch zu weit besserer Dauerware verarbeitet werden; aber was soll der einzelne Bauer mit der über seinen Privatbedarf hinausgehenden Fleischmenge machen? Er weiß zwar, an wen er sich wenden muß, wenn er ein Schwein zu verkaufen hat, aber nicht, ob er auch für seine Dauerware einen Käufer finden wird. Und so ist es noch in manchen anderen Punkten.

Was uns jetzt am meisten nottut, wenn wir all die guten und oft ausgezeichneten Vorschläge hinsichtlich der Kriegsernährung durchführen sollen, ist die Neuorientierung des Marktes. Hier aber kann nur zielbewußte Gemeinschaftsarbeit helfen.

In den Städten müßte durch entsprechend stark gegliederte Ausschüsse mittels Umfrage festgestellt werden, wie groß die Nachfrage beispielsweise nach Magermilch, Buttermilch usw. ist; in den Landdörfern aber wäre festzustellen durch einen Ausschuß auf dem betreffenden Dorfe, welche Mengen solcher Milch täglich oder an bestimmten Tagen geliefert werden können. Zudem dann durch den Ausschuß auf dem Lande an den Ausschuß der Stadt berichtet wird über das mögliche Angebot, wird der städtische Bedarf weit eher und in weit größerem Umfang gedeckt werden können. Die Milch, die bisher dem Vieh vorgeschnitten wurde, kann dann zum allergrößten Teil direkt für die menschliche Ernährung dienstbar gemacht werden.

Bei der Abschichtung der Schweine zum Zwecke der Dauerwarenherstellung ist es ähnlich. Wenn durch die Landgemeinden festgestellt würde, wieviel Rauch- und Pöfelwaren usw. die sämtlichen Bauern der Gemeinde an die städtischen Konsumenten verkaufen könnten, falls durch die Stadt die Abnahme garantiert wird, so könnte durch diesen gemeindegemeinschaftlichen Verkauf diese so wichtige Frage für Produzenten und Konsumenten in weit besserer Weise geregelt werden.

Auf demselben genossenschaftlichen Grundsatz könnte die Beschaffung von großen Mengen von Frühgemüse und Frühkartoffeln erfolgen, wenn städtische Kommunen den künftigen Absatz zu Marktpreisen garantieren. Mühten die Bauern, daß sie Salat und sonstige Gemüse in großem Maßstab verkaufen könnten, ohne selbst die Ware an den Markt bringen zu müssen, dann würde vor allem in den von der Stadt entfernter liegenden Orten Gemüse in großen Massen gebaut werden können. Heute geschieht es in diesen Orten nicht, weil keine passende Absatzgelegenheit vorhanden ist. Würde von einer solchen Gemeinde wöchentlich ein oder mehrere Male Gemüse in genossenschaftlicher Lieferung an die nächste Stadt wagonweise verkauft werden können, dann würden die Bauern reichlich Gemüse pflanzen, die Gemüseablieferung würde sehr stark steigen, in der Ernährungsfrage wäre ein sehr großer Fortschritt gemacht, die Produzenten würden gute Preise, die Konsumenten billiges Gemüse be-

Sinos. — Zu Anfang des Krieges waren sie beinahe alle geschlossen. Man wollte nicht davon wissen und fand den Versuch derselben auch nicht der Zeit entsprechend. Aber nach und nach öffneten sie ihre Tore wieder, mit der Begründung, daß sie vaterländische Güter aufkaufen. Das geschah auch, Bilder vom Kriegsschauplatz und von dem mannigfachen Treiben unserer Kämpfer fanden auf dem Programm. Aber bald traten unter dem Deckmantel des Patriotismus immer mehr die sogenannten Dramen in den Vordergrund. Anfangs waren es Begehren und Zufälle, die in der Kriegszeit eintreten konnten. Unsere wenigen deutschen Filmfirmen konnten aber nicht mehr genug Film aufbringen, denn der Stoff ging ihnen scheinbar aus, da unsere Sinos auch während des Krieges noch am häufigsten Programmwechsel kranken. Deshalb griff man auf die alle Ware zurück und diese waren nun fast ausschließlich französische oder amerikanische Produkte. Bald wurden natürlich Stimmen laut, die dagegen protestierten. Auch hiergegen mußte man sich zu helfen. Man übertrug in den französischen Film die Fabrikzeichen, wie Gaumont, Pathe frères usw. Um ganz sicher zu sein, wurden auch Gesellschaften gebildet, die den Film des Heeres beschränkten, aber der französische Geist ist so stark, daß er wieder die alten Schandertugenden und Defekturen mit ihrer schillernden Moral — die so recht beachtenswert ist für den bezaubernden französischen Geist. Ohne zu übertreiben, kann man sagen, daß diese Güter zur Zeit wieder in höchster Blüte stehen. Der französische Film triumphiert wieder in deutschen Sinos. Ist das nicht empörend zu einer Zeit, in der unsere Brüder im hartem blutigem Kampfe liegen mit dem westlichen Nachbarn, dessen Nachbedürfnis wir diesen Feindespartien aller Art, die verborgen sind, unsere Sinos liegen brauchen im Schutze und daheim läßt man sich im Sino sittenlose Szenen auf französischen Nachtcafés zeigen. Hat die Polizei nicht den Mut, gegen solche Auswüchse im Sino einen energischen einzusetzen? Es wäre einmal an der Zeit, daß hier mit Eisen und Blut gesäubert und wenigstens während des Krieges die unser Volk bestehende französische Filmzole vom deutschen Vaterland verbannt würde, am besten für immer.

7. Todesfall. Im Alter von 78 Jahren ist hier Privatmann Wilhelm Hindrich gestorben, der in verschiedenen landwirtschaftlichen und gewerblichen Unternehmungen des Landes Anteil hatte. Er war längere Zeit Vorsitzender des Vereins am vergangenen Sonntag nachmittag im Saale des „Schloß Nippur“ eine Versammlung, zu der Herr Generalsekretär Kuhn für einen Vortrag gewonnen worden war. Durch die vorzügliche Unterbringung des Redners auf dem von der Regierung in Berlin veranstalteten Kurs, war er ausgezeichnet in der Lage, seine Redner über den englischen Ausnahmsplan und die von unserer Regierung dagegen unternommenen Maßnahmen aufzuklären. Alle Ernährungs- und wirtschaftliche Fragen wurden eingehend erörtert und als Ergebnis festgestellt, daß der völkerverwundliche Anschlag unserer Feinde zurückgewiesen werden kann, wenn wir endlich alles irgendwie verfügbare Gelände zum Nahrungsmitteleinsatz verwenden und zweitens uns in dem Verbrauch verschiedener, knapp vorhandener Lebensmittel, wie hauptsächlich Mehl und Brot einschränken. In der Diskussion wurden noch verschiedene Punkte kritisch erörtert, insbesondere die gezielte Verwendung von Magermilch, die Herabsetzung der Futtermittelproduktion zu Gunsten der besonders für unsere Kinder unbedingt nötigen Milch dringend verlangt und die Maßnahmen für die Notversorgung als ungenügend bezeichnet. Der Vorsitzende dankte dem Redner für die vortrefflich ausfallenden Ausführungen und ermahnte dringend die Versammlung, die gebotenen Bemühungen zu beachten, damit es uns gelinge, auch zu Hause in dem wirtschaftlichen Kampfe gegen unsere Feinde zu siegen.

Groß-Konversationsklub für Musik. Bei dem Vorspiel der Vorbereitungsklassen am Freitag, den 2. Febr., kamen folgende Stücke zum Vortrag: 1. a) Preludio; b) Concerto von G. F. Händel. (Frieda Koch.) 2. a) Die Waldkapelle; b) Nereide von St. Heller. (Linda Wendling.) 3. Sonatine, G-dur, 1. Satz, von Beethoven. (Alte Feder.) 4. Zwei Ecken von St. Heller. (Franziska Brunnert.) 5. Scherzino von P. Schumann. (Hildegard Dohmen.) 6. Moderato für zwei Klaviere von C. Gurliert. (Hella und Verborg.) 7. a) Junges Lied; b) Im Walde von R. v. Wilh. (Mora Jmke.) 8. a) Wogeln Tod; b) Morgenstern von R. Schumann. (Eleonore Schöber.) 9. Sonate für Violine, D-dur, 2. und 3. Satz, von W. A. Mozart. (Alexandra Gode.) 10. Nocturne B-dur von F. Chopin. (Hildegard Gode.) 11. a) Erster Verlust; b) Wälder. (Hildegard Gode.) 12. Sonate, As-dur, op. 10, von L. v. Beethoven. (Gertrud Mettenberger.) Das nächste Vorspiel (Ausbildungsklassen) findet statt am Mittwoch, den 10. März, abends halb 7 Uhr.

„Erinnerungspostkarte“. Berlin, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) In letzter Zeit sind Postkarten und Briefumschläge in den Handel gekommen, die nach Form und Ausdruck geeignet sind, den Anschein zu erwecken, als ob sie postamtlich ausgegeben seien. In der rechten oberen Ecke tragen sie den Vermerk: „Erinnerungspostkarte“. Diese Karten und Umschläge sind nicht von der Reichspostverwaltung, sondern von der Privatindustrie hergestellt und in den Verkehr gebracht worden. Ihre Beförderung mit der Post ist nicht gestattet.

Vom Krieg.
Vom östlichen Kriegsschauplatz.
Petersburg, 2. März. (W.L.B.) Die Neue Züricher Zeitung schreibt: Was kürzlich in Dnipropetrowsk geschehen wurde, sei ein Beweis für die Bedeutung der Fronten gewesen. Der Frontmann müsse die einfache Gesamtlage, die militärische Verteidigung der Bewegungen, die Konsequenz in der Durchführung und die Leistungsfähigkeit der Truppen bewundern. Und der Gegner könne seine Anerkennung nicht verweigern und der Tempus vergleichende den besetzten Sibirienburg mit dem jugendlichen Donauarmee. Sibirienburg übertrage die Welt vielleicht über kurz oder lang mit einem neuen Meisterschlag.

Der Papst an die französischen Bischöfe.
Paris, 2. März. (W.L.B.) Dem Petit Journal wird aus Rom gemeldet: Aus sicherer Quelle verlautet, daß der Papst den französischen Bischöfen Mahnung im Urteil über die Haltung des Vatikans gegenüber den Kriegführenden empfohlen habe. Er bittet die Bischöfe, in der öffentlichen Meinung die Gedanken zu zerstreuen, der Vatikant sei Frankreich nicht gewogen.

Ein Prähians.
Berlin, 2. März. Die Tägliche Rundschau meldet: In einer Versammlung sagte Lloyd George, die Verbündeten hätten 20 Millionen Soldaten zur Verfügung, die Feinde kaum die Hälfte. Nur Ausrüstungsgegenstände fehlten den Verbündeten.

Der Streik in England.
Berlin, 2. März. Die Vossische Zeitung erfährt: Auf den Clydeverken sind jetzt bereits 10 000 Mann am Streik beteiligt und die Werften sind völlig stillgelegt. Es besteht wenig Hoffnung auf Einigung.

Die Kriegsanleihe.
Berlin, 2. März. Laut Vossischer Zeitung sind bereits am ersten Zeichnungstag auf die zweite Kriegsanleihe bei fast allen Sparfassen Groß-Berlins, Teltows und Niederbarnims ansehnliche Beträge gezahlt worden, die noch am Montag erheblich zugenommen haben.

Karlsruhe, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.)
Der Großherzog verleiht, dem Staatsanzeiger zufolge, dem General der Infanterie und Kommandierenden General des 26. Reserve-Korps, Freiherrn von Hügel, und dem Generalleutnant Emil Waldorf, Kommandeur der 52. Reserve-Division, das Großkreuz mit Schwertern des Ordens vom Heiligen Ludwigs.

Berlin, 2. März. Der Berliner Morgenpost wird von informierter Seite aus Rom gemeldet, die Vereinigung der Kaufleute habe die Nachricht erhalten, daß England die gesamte Getreideernte 1916 in Argentinien aufgekauft habe.

Kopenhagen, 1. März. (W.L.B.) Aus Kopenhagen wird gemeldet: Im Vindford bei Kref ist heute die Leiche eines deutschen Marinesoldaten gefunden worden. Die Leiche war mit zwei Rettungsgürteln versehen. Am Strande bei Lyngby wurde heute früh eine Mine angetrieben.

Petersburg, 2. März. (W.L.B.) Die liberale russische Zeitung Djeni schreibt, Deutschland habe den Krieg gegen Rußland nicht gewollt, es kämpfe nur gegen England und das mit ihm eng verbundene Frankreich. Es könne auch nur von diesen beiden wirtschaftliche Vorteile und Kolonien erwerben. Das russische Volk irre sich dadurch, falls es Deutschland als seinen Todfeind betrachte. — Die Nowoje Wremja bezeichnet diesen Artikel als von Berlin inspiriert, (?) da er darauf hinziele, Rußland zu einem Sonderfrieden mit Deutschland zu veranlassen.

Der Krieg im Orient.

Die Beschichtung der Dardanellen.
Konstantinopel, 2. März. (W.L.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte sollte gestern mit größeren Zerstörern ihre Feuer auf die Batterie Sed-ul-Bahr fort. Feindliche Versuche, an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden 5 feindliche Panzerschiffe, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von 7 daraus abgefeuerten Granaten getroffen und zum Rückzug gezwungen.

Konstantinopel, 1. März. (Hef. Hg.) Die türkische Presse widmet der Beschichtung der Dardanellen die ausführlichste Aufmerksamkeit. Darin überstreift seinen heutigen Leitartikel nach einem Ausspruch Hümburgs mit „Der Krieg der Nerven“. Dieses führende Blatt stellt fest, daß die fortgesetzte Beschichtung der Befestigungen an den Meerengen hier wenig Eindruck macht. Während die Feinde mit einem Regiments stürmischer Geschosse die Dardanellen überhäufte, hat die nahe Hauptstadt ein bemerkenswertes Schauspiel. Alles ging mit gleicher Ruhe wie sonst seinen Geschäften nach. Das öffentliche Leben verlief nicht ohne Augenblick das Gleichgewicht. Keinerlei Anzeichen von Erregung oder Verwirrung waren zu bemerken. Bis hier habe die Beschichtung weder praktisch noch moralisch irgend ein greifbares Ergebnis zu Tage gefördert.

Die Hoffnungen der Entente auf die Eroberung Konstantinopels.

Der Figaro schreibt, daß die Anstrengungen der französisch-englischen Flotte, sich den Durchgang durch die Dardanellen zu erzwingen, fortgesetzt werden sollen. Daran knüpft er folgende Betrachtungen über die Folgen, welche eine Eroberung Konstantinopels durch die Verbündeten haben würde: „Es wäre selbstverständlich verfehlt, schon heute die genaue Form anzugeben, welche der Öffnung der Meerengen gegeben werden wird; aber es ist sicherlich nicht zu gewagt, vorauszusetzen (!), daß Konstantinopel, das Marmarameer, der Bosporus und die Dardanellen mit einem Streifen Landes auf dem europäischen und auf dem asiatischen Ufer internationalisiert und einer Verwaltung unterworfen werden, welche jener gleich, die ein internationales Übereinkommen zur Sicherung der Freiheit der Schifffahrt im Suezkanal errichtet hat.“ Das neutralisierte Konstantinopel würde nur mehr eine freie Stadt und ein Freihafen sein, eine ungeheure Niederlage des Handels zwischen Europa und Asien. Aber all dies ist Sache der Zukunft. (Hef.)

Für den Augenblick würde die Öffnung der Dardanellen und die Besetzung Konstantinopels bedeutende Folgen in wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht haben.

In wirtschaftlicher Hinsicht würden wir die Wiederherstellung des Verkehrs zwischen den russischen und rumänischen Häfen im Schwarzen Meer und dem Mittelmeere haben. Rußland würde dadurch die Möglichkeit erhalten, seine Körnerfrüchte auszuführen und unverzüglich seine Handelsbeziehungen wieder aufzunehmen, deren Stillstand infolge der Beschließung der Wasserstraßen seit Beginn des Krieges ihm eine ziemlich ernste Verlegenheit verursacht und ein ziemlich bedeutendes Steigen der Wechselkurse hervorgerufen hat.

Auch Rumänien würde die Versicherung (?) erhalten, unmittelbar die gleichen Vorteile genießen zu können, anstatt, wie es tatsächlich der Fall ist, gezwungen zu sein, mit dem freien Meere nur über die unsicheren Wege Bulgariens und auf dem langen Umwege über Saloniki zu verkehren.

In militärischer Hinsicht könnten die Wirkungen noch viel bedeutender sein. Die Einfahrt der verbündeten Flotte in die Dardanellenstraße hätte die Besetzung Konstantinopels zur Folge, vor dem zu der französisch-englischen Flotte vom Schwarzen Meere her sicherlich die russische Flotte würde. Wenn einmal Konstantinopel besetzt wäre, hätte das, was vom türkischen Meere, von allen Hilfsmitteln abgetrennt, noch übrig bliebe, nur die Wahl, sich zu ergeben oder zu verabschieden.

Die bulgarische Neutralität könnte, wenn König Ferdinand und seine Minister noch zögern würden, Rumänien und Griechenland, die nur auf eine günstige Gelegenheit warten, das Gewicht ihrer Heere in die Waagschale zu werfen, weiterhin nicht mehr die geringe Furcht einflößen.

Als Wilhelm II. und seine Ratgeber die Jungtürken bestimmten, ihre Sache mit der Deutschlands zu verbinden, haben sie sich den bestigen Krieg erträumt, welcher die muslimische Welt gegen Frankreich, England und Rußland werfen sollte. Sie haben nicht voraus, daß von der Türkei der verhängnisvolle Schlag herkommen würde, welcher den Sturz des deutschen Kaiserreiches beschleunigen und den Ruin seines Verbündeten vervollständigen würde.

Die Kanonen, welche im Begriffe stehen, die Forts am Eingange der Dardanellen zu zerstören und die Wasserstraße zu öffnen, lösen die befreienden Salven, welche das Ende von drei Kaiserreichen, den Zerstörern des Weltfriedens ankündigen.

Diese wahnwitzige Prähianserei mit echt französischer Zentralistischer Konsumtheorie am Schluß wird auf dem Balkan ebensoviele, wie bisher alle anderen Phantasien dieser Art für die Entente-mächte Kämpfer auf den Balkan bringen. Seit die Abstände Rußlands auf die Meerengen klar herbertreten, ist eine merkliche Abschwächung bei den Rumänen eingetreten, die wohl wissen, daß sie zwar von den Russen alle Versprechungen haben können, daß es aber dann mit der Ausführung eine andere Sache ist. Der französische Galgenhumor findet immer wieder einen neuen Trosthaun, an den er sich klammert, und aus Mangel an positiven Eroberungen, die man verteilten könnte, verteilt man einseitig solche, die man erst machen möchte. Die Verteilungspläne, die man mit Deutschland hatte, sind annehmend als wenig ausführlich fallen gelassen worden.

Dafür verhandeln, wie in französischen Blättern verlausbart wird, Frankreich, England und Rußland heute schon darüber, wie sie Kleinstaten untereinander aufteilen.

Telegramme und neueste Nachrichten.

Der Reichstag.
Berlin, 1. März. Die erste Sitzung des Reichstages ist nunmehr auf den 10. März, nachmittags 2 Uhr, anberaumt. Auf der Tagesordnung steht einwilligen lediglich der Etat. Der Etats-Entwurf soll am 3. März zur Uebergabe gelangen.

Keine Einschränkung des Tabakbaues.
Berlin, 1. März. (Frankf. Hg.) In den Kreisen des Tabakgewerbes ist die Vermutung aufgetaucht, es könnte in diesem Jahre der Anbau von Tabak verboten oder eingeschränkt werden, um die dadurch freiwerdende Bodenfläche für die Gewinnung von Nahrungs- und Futtermitteln nutzbar zu machen. Wie ich an zufälliger Stelle erfahre, sind von der Reichsregierung Maßnahmen zu irgendwelcher Einschränkung des Tabakbaues zurzeit nicht beabsichtigt.

Der Spionageprozeß Verna.
Leipzig, 1. März. (W.L.B. Nicht amtlich.) In dem Spionageprozeß Verna vor dem Reichsgericht wurde heute nachmittag das Urteil verkündet. Verna wurde wegen fortgesetzten Betrugs militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus, Leo Verna wegen des gleichen Verbrechens und wegen Beihilfe zum verurteilten Verrat in zwei Fällen zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt und gegen jeden außerdem auf 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Lukas Verna wurden zwei Monate, Leo Verna acht Monate der Unteruchungshaft auf die Strafe angedreht. Lukas Verna war in Basel jahrelang Vermittler für das französische Nachrichtenbüro in Velfort. Leo Verna als Spion tätig. Ein Gendarmenoberwachmeister, der um Nachrichten angegangen worden war, lieferte mit Genehmigung der deutschen Behörden den Angeklagten längere Zeit irreführende Nachrichten und schwächte dadurch deren schädliches Treiben wesentlich ab, bis es gelang, die Angeklagten zu fassen.

Die Kriegsheer in Italien.
Berlin, 2. März. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Maurice Barres wird in Rom erwartet. Es heißt, er werde vom Papst empfangen werden. — Auch am Sonntag fanden in italienischen

Städten eine Reihe von Volksversammlungen statt, die in geschlossenen Räumen abgehalten wurden. In Messina verlangte der Radikale Romolo Murri den sofortigen Krieg. In Neapel sprach in demselben Sinn der flüchtige Trentiner (soz.) Abgeordnete Battisti, in Venedig der belgische Abgeordnete Destre über die sogenannten Schandtat des deutschen Heeres. In Bologna kam es sogar im Gemeinderat zu einer großen Schlägerei zwischen neutralistischen und interventionistischen Gemeinderäten, an der sich das Publikum beteiligte.

Die Lage in Portugal.

Paris, 1. März. (W.L.B.) Der Temps meldet aus Lissabon: Zahlreiche Offiziere des Heeres und der Marine brachten dem Ministerpräsidenten General Castro eine Subjurgung dar. Der Ministerpräsident dankte und erklärte in einer Ansprache, die Regierung wolle außerhalb der Parteien stehen. Er habe die Diktatur nur angenommen, um Portugal von den demagogischen Umtrieben zu befreien. — Zivilisten, die eine Gegenkundgebung unternehmen wollten, wurden durch die republikanische Garde auseinandergetrieben. Bei dem Handgemenge wurden mehrere Personen verletzt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. — Die Parlamentswahlen, die am 7. März stattfinden sollten, wurden durch einen Regierungsverlag auf den 6. Juni verschoben. Der Demokratführer Alfonso Costa greift diesen Verlag heftig an, weil er das parlamentarische Regime aufhebe.

Lissabon, 1. März. (W.L.B.) Agence Sabas. Der Deputierte Cardoso wurde vor dem Gebäude des republikanischen Direktors durch einen Revolver schuß getötet.

Die Dreiverbandsmächte und der japanisch-chinesische Konflikt.

Petersburg, 2. März. (W.L.B.) Die Nowoje Wremja meldet vom 23. Februar: Die Befehlsgabe teilt mit, daß Japan von den 21 Forderungen der Ententemächten 10 bisher verschwiegen habe. Deshalb sei Salonovs Erklärung verständlich, daß englisch-russische Interessen und die Integrität Chinas durch diese Forderungen nicht berührt würden. Die Befehle Daily News sprechen die Erwartung aus, daß Japan die übrigen Forderungen alsbald zurückziehen werde, da sie den Ententemächten nicht mitgeteilt worden seien.

Feldpost-Bestellungen

Badischen Beobachter

welcher stets die neuesten Nachrichten von Kriegsschauplatz bringt, werden immer noch von unserer Geschäftsstelle angenommen. Ganz besonders empfiehlt sich ein Abonnement für die besten Krieger, die sich längere Zeit an einem Standort aufhalten. Romanien ist die Ausgabe von Division, Regiment, Bataillon, ferner Kompanie oder Batterie oder Schwadron etc. Mit großer Freude empfangen alle Krieger den Badischen Beobachter, wie zahlreiche Mitteilungen aus dem Felde uns dies beweisen. Die Zusendung des Badischen Beobachters ist daher eine wahre „Liebesgabe“. Immer wieder erönt aus der Front der Ruf nach mehr Lesestoff. Versäume daher niemand, eine Feldpost-Bestellung für den am nächstgelegenen Gatten oder Sohn etc. zu machen.

Frei zugestellt Preis 1 Mk. für den Monat. Geschäftsstelle des Bad. Beobachters Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Hier abtrennen und uns einsenden:

Bestellschein.

Unterzeichneter bestellt hiermit für:

[Angabe ob Res. oder Land.]

_____	Armeekorps
_____	Division
_____	Brigade
_____	Regiment
_____	Bataillon
_____	Kompanie
_____	Eskadron
_____	Batterie
_____	Kolonne

1 Stück des **Badischen Beobachters**

Der Betrag (Mk. 1.— pro Monat) anbei in Freimarken folgt mit Postanweisung „Postcheck.“ (Nicht gewünscht bitte durchstreichen.)

Datum und Ort: _____

Unterschrift: _____

